



01/2026 Dezember-Februar

Gemeindebrief

der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg

Freude

Freut euch! – Über die Kraft, die bleibt

Freude ist in diesen Tagen kein einfaches Wort. Zu vieles drückt, zu vieles macht müde. Wir hören von Konflikten, Kriegen und Überforderung. Wir hören von Menschen, die erschöpft sind und kaum noch an gute Nachrichten glauben. Da klingt das Wort Freude fast zu hell. Und doch steht es mitten in der Bibel, mitten in der Dunkelheit menschlicher Erfahrung.

Paulus schreibt: „Freuet euch im Herrn allezeit, und abermals sage ich: Freuet euch.“ Er schreibt diese Worte nicht vom Festtisch, sondern aus dem Gefängnis. Nicht aus Leichtigkeit, sondern aus Vertrauen. Seine Freude wächst nicht aus dem, was ihm gelingt, sondern aus dem Wissen, dass Gott ihn trägt. Freude ist für ihn keine Emotion, sondern eine Haltung. Eine Haltung, die standhält, wenn alles andere bricht.

Vielleicht braucht es gerade in unserer Zeit wieder diesen Blick. Freude ist kein Lachen ohne Grund. Sie ist der stille Trotz des Glaubens. Sie widerspricht der Angst. Sie sagt: „Es gibt Hoffnung, auch wenn ich sie im Moment nicht sehe.“ Und sie zeigt sich oft in den kleinsten Dingen: in einem Gruß, in einem Lied, in einem ehrlichen Wort oder in einem lachenden Kind. Solche Momente tragen. Sie sind unscheinbar, aber sie öffnen das Herz. Freude hat mit Nähe zu tun. Sie wächst, wo Menschen sich zueinander wenden, wo jemand für einen anderen da ist. Sie kommt nicht aus der Welt, sondern aus der Beziehung – zu Gott, zu anderen und zu sich selbst.

Martin Luther hat das in einem Satz auf den Punkt gebracht: „Gott ist ein fröhlicher Gott.“ Das klingt beinahe kühn, wenn man an die Schwere seiner Zeit denkt: Pest, Krieg, Angst und Zweifel. Und doch war es sein tiefster Ernst. Luther wusste: Wo Gott ist, da ist Leben, da ist Bewegung, da ist Freude. Ein Gott, der das Leben geschaffen hat, kann kein Freund der Traurigkeit sein. Wer ihm vertraut, darf sich freuen – nicht, weil das Leben

leicht ist, sondern weil es getragen ist. Luther meinte damit keine laute, sorglose Fröhlichkeit, sondern die leise Gewissheit, dass Gott das letzte Wort hat. Diese Freude ist stark, weil sie aus der Gnade kommt. Sie hält, wo alles andere wankt.

Weihnachten erzählt von dieser Freude. Gott kommt nicht in eine heile Welt, sondern mitten ins Unfertige. Kein Palast, kein Triumph, kein Glanz – nur ein Stall, Atem, Stroh und Dunkelheit. Und doch ist dort Freude. „Fürchtet euch nicht“, sagen die Engel. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Diese Freude braucht keine Bühne. Sie ist zart, aber echt. Sie wächst im Vertrauen, dass Gott nicht fernbleibt, sondern sich in unser Menschsein hineinbegibt – in das Verletzliche, das Unsichere, das Alltägliche. Darin liegt ihr Trost: Sie kommt nicht von außen, sondern aus der Nähe Gottes.

Freude verschließt nicht die Augen vor der Wirklichkeit. Sie sieht die Sorgen, die Risse, die Enttäuschungen – und hält ihnen trotzdem stand. Sie ist kein Verdrängen, sondern ein „Trotzdem“. Freude sagt nicht: „Alles ist gut“, sondern: „Gott bleibt gut.“ Und das verändert den Blick. Wer sich freut, sieht klarer. Freude schafft Raum zum Atmen. Sie lässt uns neu sehen, was da ist: das wiederkehrende Licht, die bleibende Hand, der beginnende Tag.

Vielleicht ist das unser Auftrag als Gemeinde in dieser Zeit: Freude zu bewahren, wo sie bedroht ist. Freude zu teilen, wo sie fehlt. Freude zu wagen, wo andere schweigen. Freude ist kein Luxus, sondern eine Überlebenskraft. Sie weitet das Herz, wo Angst es eng macht. Sie verbindet, wo Streit trennt. Und sie erinnert uns daran, dass Glaube nicht nur Trost bedeutet, sondern auch Lebendigkeit. Denn ein Glaube, der keine Freude kennt, hat das Evangelium nicht verstanden.

Wenn wir ins Jahr 2026 gehen, nehmen wir vieles mit: Sorgen, Pläne und Aufgaben. Aber hoffentlich auch diese Freude. Nicht die laute und schnelle, sondern die bleibende. Sie wächst, wo Menschen sich begegnen, wo Vertrauen entsteht, wo die Hoffnung nicht aufgegeben wird. Freude ist keine statische Eigenschaft, sondern eine Bewegung. Sie will weitergegeben werden – durch einen offenen Blick, ein aufrichtendes Wort oder ein stilles Gebet. Wer Freude teilt, hält etwas von Weihnachten lebendig. Denn Freude ist Glaube in Bewegung. Und wenn Luther recht hat und Gott ein fröhlicher Gott ist, dann dürfen wir gelassener werden. Die Freude kommt nicht aus uns, sondern von ihm.



Simon Döbrich
Pfarrer

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Str. 18, 82319 Starnberg

Redaktion dieser Ausgabe:

Manuela Pecoraro (verantwortlich), Simon Döbrich (V.i.S.d.P.),

Dr. Gunhild Kilian-Kornell, Dr. Ernst Quester, Ingrid Keil,

Christine Johné, Verena von Guionneau

Gestaltung: Sonja Thomaier

Druck: Offprint Druckerei, München

Fotos (wenn nicht anders gekennzeichnet) lizenzfrei oder privat

(Manu Pecoraro, Sonja Thomaier)



Foto:

Sonja Thomaier

Inhalt:

Nachgedacht	Seite 2
Thema: Freude	Seite 4
Reisebericht Syrien	Seite 14
Neues aus dem KV	Seite 16
Kindergarten	Seite 17
Stimmen aus der Gemeinde	Seite 18
Kinder & Jugend	Seite 19

KG im Fokus	Seite 20
Termine	Seite 22
Reise	Seite 25
Weihnachtsgottesdienste	Seite 26
Wussten Sie schon...?!	Seite 27
Die wichtigen Adressen	Seite 28

Freude in der Bibel

JAUCHZET, FROHLOCKET! AUF, PREISET DIE TAGE,
RÜHMET, WAS HEUTE DER HÖCHSTE GETAN!
LASSET DAS ZAGEN, VERBANNET DIE KLAGE,
STIMMET VOLL JAUCHZEN UND FRÖHLICHKEIT AN!

Für viele Menschen ist dieser fulminante Beginn des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach der Inbegriff von „Freude“. Verschiedenste Worte beschreiben sie.

Genauso sieht es im Hebräischen aus: Neun (zum Teil entfernt miteinander verwandte) Wortwurzeln finden wir im Alten Testament. Die am häufigsten verwendete Wurzel ist שמח (smch). Dieses Wort ging im Rahmen der Gaza-Vereinbarung Mitte Oktober auch durch die deutsche Presse: Der Krieg begann vor zwei Jahren am jüdischen Feiertag Simchat Tora (Freude an der Tora, dem Wort Gottes) und sollte an selbigem 2025 enden.

Außerdem begegnet uns diese Wurzel in dem bekannten Lied Hava nagila venismecha, das als Freudenlied z. B. bei Bar/Bat Mizwa gesungen wird (entsprechend unserer Konfirmation).

In diesem Lied finden drei verschiedene Worte für „Freude/sich freuen“ Verwendung.

Hier eine Übersetzung des Liedes:

Liedtext	Übersetzung	Biblische Belegstellen
Hava	Auf geht's!	Luther übersetzt Wohlauf! z. B. Gen 11,3
Nagila venismechah	Lasst uns jubeln und fröhlich sein!	wörtlich aus Jes 25,9
Hava	Auf geht's!	s. o.
Neraneh venismechah	Lasst uns singen und fröhlich sein!	wörtlich aus Ps 90,14 – Luther übersetzt rühmen statt singen
Uru achim	Wacht auf, Brüder (und Schwestern)	so nicht findbar; Verbform nur im Singular, z. B. Ps 108,3; Jes 52,1
b'lev sameach	mit freudigem Herzen!	Spr 15,14;17,22 übersetzt Luther ein fröhliches Herz)

Im AT gibt es profane Anlässe für Freude (Wiedersehen Ex 4,14; Wein Ps 104,15). Doch in den allermeisten Fällen ist Gott (oder das, was er tut) der Grund der Freude: Bekümmert euch nicht, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke Neh 8,10. Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht Ps 119,162. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten (weil Gott die Gefangenen zurückbringt Ps 126). Ich freue mich im HERRN und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen Jes 61,10.

Auch Gott selbst freut sich über seine Werke Ps 104,31, über die Tochter Zion: Denn der HERR, dein Gott, ist ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, er wird dir vergeben in seiner Liebe und wird über dich mit Jauchzen fröhlich sein Zef 3,17. In diesem Vers finden vier unterschiedliche hebräische Wurzeln zum Wortfeld „Freude“ Verwendung.

Spannend ist der Übergang vom Hebräischen zum Griechischen. In der Septuaginta wird das Wort bsr = Freudenbotschaft verkündigen (profan: Siegesnachricht; AT: Gott ist König, Jes 52,7) mit euangelizesthai übersetzt. Dieses Wort kennen wir: Evangelium verkündigen.

Im NT gibt es die (zunächst profane) Freude über Gefundenes in den Gleichnissen (Lk 15). Doch meist ist auch hier die Freude unmittelbar mit Gottes Wirken verbunden: von der Geburt Jesu (Siehe, ich verkündige euch große Freude Lk 2,10) über die Begegnung mit ihm (Zachäus nahm ihn auf mit Freuden Lk 19,6) bis zu seiner Auferstehung (gingen weg mit Furcht und großer Freude Mt 28,8; sie kehrten zurück mit großer Freude Lk 24,52).

Von Jesus, dem Freudenmeister, der Wasser in Wein verwandelt (Joh 2), stammen die Worte: Bleibt in meiner Liebe! Das habe ich euch gesagt, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde Joh 15,9.11; Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei Joh 16,24. Und im Blick auf seinen Tod und seine Auferstehung: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen Joh 16,20.22.

Der Apostel Paulus schließlich fordert mehrfach auf: Freut euch! 2Kor 13,11; Phil 3,1; 4,4. Egal, wie es ihm und uns geht (Phil 2,17f): Ich habe überschwängliche Freude in aller unserer Bedrängnis 2Kor 7,4. Denn Freude ist eine Frucht des Geistes, die wir nicht selbst erzwingen oder aus uns heraus kreieren können, sondern dankbar als Geschenk annehmen dürfen (Gal 5,22).

Darum erscheint zum letzten Mal in der Bibel das Wortfeld „Freude“ im großen Lobpreis Gottes am Ende der Zeiten: Halleluja! Die Rettung und die Herrlichkeit und die Kraft sind unseres Gottes! Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! Offb 19,1.7
Ich will gerne – mit seiner Hilfe – darin einstimmen.

SIMCHAT TORA

Die Freude am Wort Gottes



Simchat Tora (2022),
Kibbutz Nes Ammim

Simchat Tora – auf Deutsch: die Freude an der Tora – ist ein jüdisches Fest, das unmittelbar nach dem Laubhüttenfest, Sukkot, gefeiert wird.

Während viele jüdische Feiertage von Besinnung, Erinnerung, Vergebung oder Dank geprägt sind, steht Simchat Tora ganz im Zeichen der Freude – der Freude am Wort Gottes, seiner Nähe und Treue.

Es hat deswegen etwas ganz besonders Perfides, dass ausgerechnet am Morgen von Simchat Tora, am 7. Oktober 2023, die Terrororganisation Hamas 2023 Israel brutal überfallen und Hunderte Menschen überfallen, massakriert oder verschleppt hat.

Aber es war wieder Simchat Tora, zwei Jahre später, als die letzten lebenden Geiseln endlich nachhause zurückkehren konnten. Nicht nur in Israel war es ganz besonderer Freudentag.

Simchat Tora ist im Vergleich zu anderen biblischen Festen relativ jung. Es entstand etwa im 9. Jahrhundert, als sich der Brauch entwickelte, die Toralesung in einem festen Jahreszyklus zu vollenden. Im Judentum wird nämlich das ganze Jahr über, jeden Schabbat, ein Abschnitt aus den fünf Büchern Mose gelesen. An Simchat Tora wird dann der letzte Abschnitt aus dem 5. Buch Mose gelesen – der Tod Mose – und unmittelbar danach beginnt man wieder mit den ersten Versen der Schöpfungsgeschichte.

Die Beschäftigung mit Gottes Wort hört also nie auf. Sobald man fertig ist, beginnt man von vorn. Auf diese Weise hat die Toralesung niemals ein Ende. Die Beziehung zu Gottes Wort ist lebendig und erneuert sich immer wieder.

Simchat Tora ist eines der ausgelassensten Feste im jüdischen Jahreskreis. In den Synagogen werden die Torarollen – meist prächtig geschmückt – aus dem Schrein genommen und in sieben Umzügen – den sogenannten Hakafot – durch die Synagoge getragen. Es wird gesungen und getanzt. In Israel und in vielen



Torarollen in der Synagoge in Bochum



Kuschel-Torahrolle für Kinder



Torahrolle in Köln

jüdischen Gemeinden weltweit beschränkt sich das Fest nicht auf die Synagoge. In manchen Städten ziehen fröhliche Prozessionen durch die Straßen – mit Musik, Tanz und Gesang. Die Torarollen werden durch die Menge getragen, begleitet von Kindern, Familien, Soldatinnen und Soldaten, Jugendlichen, Alten. Die Kinder bekommen Süßigkeiten, das soll symbolisieren, dass das Lesen der Tora süß ist.

Die Freude an der Tora hat tiefe Wurzeln in der Bibel selbst. Schon König David tanzt voller Begeisterung vor der Bundeslade, als sie nach Jerusalem gebracht wurde:

„David tanzte mit aller Macht vor dem HERRN her und war umgürtet mit einem leinenen Priesterschurz. Und David mit dem ganzen Hause Israel führte die Lade des HERRN herauf mit Jauchzen und Posaunenschall.“ (2. Samuel 6,14–15)

David tanzt, weil die Lade – das Wort Gottes als sichtbares Zeichen von seiner Gegenwart – endlich in der Mitte des Volkes Israel ankommt.

Auch in den Psalmen Davids begegnet uns diese Liebe zum göttlichen Wort immer wieder:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119,105)

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.“ (Psalm 119,162)

Diese tiefe Freude über das Geschenk der Tora ist auch heute genauso spürbar.

Hier wird auch deutlich, dass die Bezeichnung des Judentums als starre Gesetzesreligion eine diffamierende Zuschreibung darstellt, die ihre Wurzeln auch in der Theologie Martin Luthers hat.

Luther verstand das Gesetz (die Tora) vor allem im Gegensatz zur Gnade: Für ihn stand „Gesetz“ für menschliches Bemühen, „Evangelium“ für Gottes freie Zuwendung. Diese Gegenüberstellung prägte Jahrhunderte christlicher Wahrnehmung des Judentums – als einer Religion, die durch Vorschriften und Pflichterfüllung erlöst werden wolle.

Angesichts Simchat Tora wurde mir klar, wie sehr auch ich von dieser Sichtweise geprägt war.

Das hebräische Wort Tora bedeutet gar nicht „Gesetz“ im juristischen Sinn, sondern „Weisung“, „Lehre“, „Wegweisung“. Die Tora ist für Jüdinnen und Juden Ausdruck von Gottes Nähe, seiner Treue und seiner Einladung zum Leben. Sie ist kein kaltes Regelwerk, sondern ein heiliger Raum der Beziehung. Die Zusage seines Bundes mit dem Volk Israel.

Wer das Judentum auf „Gesetz“ reduziert, übersieht, dass es von Anfang an von Liebe, Freude und Dankbarkeit getragen ist. Die Gebote sind keine Last, sondern Antwort auf Gottes Bundestreue – ein Weg, das Leben zu gestalten, das Gott schenkt. Die Rede von der „Gesetzesreligion“ spiegelt also weniger das Judentum wider als vielmehr eine christliche Projektion, die das Eigene profilieren wollte, indem man das Andere herabsetzte.

Wer dem Judentum gerecht werden will, sollte daher von der Tora als Weg sprechen – als Ausdruck der Freude am göttlichen Wort und der Verantwortung für die Welt, die daraus erwächst.

Für uns als Christinnen und Christen kann Simchat Tora eine schöne Einladung sein, die Bibel wieder als Fest zu erleben – nicht nur als Buch der Gebote, sondern als Quelle von Freude, Trost und Leben.

Wie die jüdische Gemeinde jedes Jahr neu mit der Schöpfungsgeschichte beginnt, so dürfen auch wir immer wieder neu anfangen, Gottes Wort zu lesen – mit offenen Augen und offenem Herzen.



Manuela Pecoraro

Jesu meine Freude

Eine Erinnerung an die Zeit als Personalrat an einem Gymnasium, damals noch ganz am Anfang meiner Jahre als Lehrer. Mit den Bemühungen, eine möglichst gleichmäßige Belastung auch der besonders verdienten und einflussreichen Kollegen durchzusetzen sowie mit anderen Vorschlägen bissen wir damals manchmal auf Granit. Der Block der Schulleitung stand wie eine Mauer. Vielleicht fehlte es mir als Gewerkschaftler an Diplomatie und Sachverstand, vielleicht auch an Ehrgeiz, einmal die Seite zu wechseln und später bei den „Schuloberen“ zu sitzen. Eine Personalratsaufgabe, die mir besonders sinnvoll und erfüllend erschien, bestand nun darin, die längerfristig Erkrankten aufzusuchen, sie aufzuheitern, zu trösten oder ihnen einfach zuzuhören. So erzählte der sonst eher etwas pedantische Altphilologe und Vize-direktor N. uns noch in der Nacht vor seinem Ableben von den schönen Frühlingswanderungen, die er auf der Peloponnes unternahm, und ich sehe die Blumenwiesen, die er mit seiner Frau durchwanderte, noch heute vor meinem inneren Auge.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein Besuch bei Dr. G. an seinem Krankenbett kurz nach seiner Pensionierung. Er war Fachleiter für Chemie gewesen und hatte sich im hektischen Schulalltag seine Menschlichkeit und Freundlichkeit bewahrt. In Zeiten großen Drucks, etwa beim Eintragen der Zensuren vor Notenschluss, als das Lehrerzimmer bis Mitternacht hell erleuchtet und gut besetzt war, rückte er oft mit einer Flasche „Danziger Goldwasser“ aus seinem Fachraum an und schenkte den gestressten Kolleginnen und Kollegen ein Gläschen ein.

Aber nun, frisch im Ruhestand – er hatte noch weite Wohnwagentouren in die Türkei und den Orient geplant – suchte ihn eine schwere, unheilbare Krankheit heim, und er starb nach wenigen Wochen Krankenlager. In der Kirche – es war wohl unsere Friedenskirche, die Erinnerung verschwimmt – sollte ich vom Personalrat aus Gedenkworte sprechen. Ich wählte angesichts meiner Ratlosigkeit in der bitteren Situation eine Strophe aus dem Gedicht „Umbra Vitae“ des Berliner Expressionisten Georg Heym: „Wer stirbt, der setzt sich auf, sich zu erheben / Und eben hat er noch ein Wort gesprochen. / Auf einmal ist er tot. Wo ist sein Leben? / Und seine Augen sind wie Glas zerbrochen.“

Soweit der Trauergottesdienst; die Deklamation kam mir vor wie eine Mutprobe. Zur Beerdigung fand dann ein weiterer Gottesdienst in Schäftlarn statt. Vielleicht war es der lichterfüllte Raum dieser schönen Rokokokirche, der die Veranstaltung nun ein wenig aufhellte. Vor allem aber war es ein Chor junger Stimmen, die das Lied „Jesu meine Freude“ anstimmten. Der Gubener Jurist und Poet Johann Franck hat es 1653 verfasst, J. S. Bach etwa 80 Jahre später nach dieser Vorlage eine Motette komponiert. Eine der Strophen beginnt: „Weicht, ihr Trauergeister, / denn mein Freudenmeister / Jesus tritt herein. / Denen, die Gott lieben / muss auch ihr Betrübten / lauter Zucker sein.“ Aus dem „Zucker“ wird in späteren Fassungen wahlweise „Sonne“ oder „Freude“. Als ich das Lied hörte, musste ich unwillkürlich ins Licht der Fenster schauen. Ein Glanz, der für mich in meinem damaligen Seelenzustand ein Hinweis darauf war, dass das Ende vielleicht doch nicht das Ende ist.



Ernst Quester

Dem Lächeln auf der Spur

Lachen – Lächeln – Freude: Lächeln ist das kleine Geschwisterchen vom Lachen, feiner, zurückhaltender. Wir gehen erst einmal davon aus, dass ein Lächeln eine positive Emotion ist. Aber ist das wirklich so? Es gibt das begrüßende Lächeln, das den Einstieg in ein Treffen positiv vorbereitet. Es gibt das schmunzelnde Lächeln, das in sich hineingerichtet ist, wenn man sich innerlich an etwas erfreut, das dann nach außen dringt. Aber es gibt auch das hämische Lächeln, das die Schadenfreude – manchmal vielleicht unbewusst – im Gesicht widerspiegelt, und, und, und ... Es gibt zahlreiche und nicht immer positive Möglichkeiten, Lächeln zu deuten – nicht nur aus unserem Kulturkreis, sondern auch darüber hinaus.

Zwei Lächeln haben es mir besonders angetan: Wegen des einen Lächelns bin ich tatsächlich zweimal in den Louvre gegangen, um mir das Bild im Original anzuschauen. Allein der Gedanke an die beiden Besuche bereitet mir noch heute Qualen. Einmal hing das Bild nicht an seinem Platz und das andere Mal waren viel zu viele Menschen gedrängt im Raum. Keiner hatte die Muße, es in Ruhe zu betrachten.

Es wurde gestupst und geschoben, und an einen freien Blick auf das Bild war nicht zu denken. Seither kommt bei mir nur Ärger auf bei dem Gedanken an Mona Lisa und ihr geheimnisvolles Lächeln, von dem ich bis heute nicht weiß, ob es überhaupt ein Lächeln ist.

Genauso rätselhaft ist mir auch das archaischen Lächeln. Ein Zeit lang war es auf den Gesichtern von Statuen junger Männer (Kouros) und Frauen (Kore) zu sehen, alle in aufrechter Haltung und mit einer perfekten Symmetrie auch im Gesicht. Ihnen haftete dieses Lächeln an, welches zu deuten schon Generationen von Menschen – vom Kunsthistoriker bis zum Laien – versucht haben. Die Mundwinkel sind ziemlich hochgezogen und man fragt sich bei der Betrachtung, warum die Figur nur so sonderbar lächelt. Einige Interpretationen gehen dahin, dass es sich gar nicht um ein Lächeln handelt, sondern lediglich um eine mimische Konvention oder um Abbilder von Aristokraten, „Geleontes“, „die Lächelnden“. Na ja, man weiß ja, dass die Aristokratie eher etwas zu lachen hatte als das gemeine Fußvolk.


... Die Lösungsansätze sind insgesamt so vielseitig, dass man verwirrt die Frage fallen und nur das Lächeln auf sich wirken lassen sollte. Fakt ist, das Lächeln verschwand abrupt im 5. Jahrhundert vor Christus, just in dem Moment, als Griechenland in die klassische Phase eintrat. Aber noch heute kann man es in vielen Museen bewundern, bevor es wieder zunehmend ernst in den Gesichtern der griechischen Kunst wurde.

Wie auch immer es um ein Lächeln steht: Es auf der positiven Seite zu halten, hilft über viel Unbill hinweg. Denn wo ein Lächeln ist, da ist auch ein Weg!

Verena von Guionneau

Mit Freude Singen

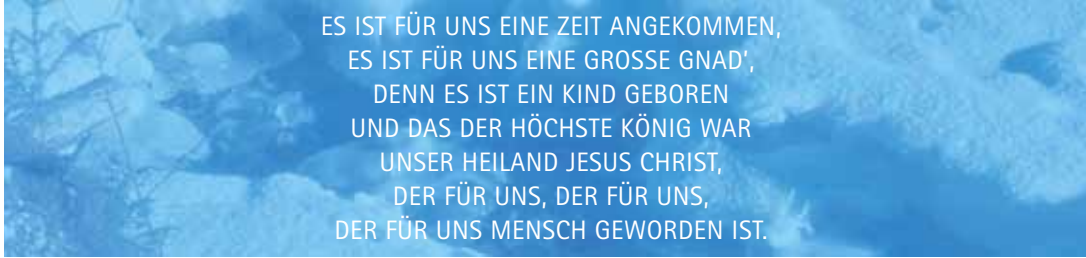
Jemandem eine Freude bereiten ist gar nicht so einfach. Es soll überraschen und muss gerade passen. Es darf niemanden in Verlegenheit bringen, darf nicht aufdringlich oder protzig sein. Man sollte keinen Dank oder eine Gegengabe erwarten. Es muss aber nicht zwangsläufig etwas Materielles sein. Es gibt auch Freuden, die sich von alleine einstellen, wie zum Beispiel beim gemeinsamen Singen. Eines meiner Lieblingslieder zur Weihnachtszeit kommt mir dazu in den Sinn:



ES IST FÜR UNS EINE ZEIT ANGEKOMMEN,
DIE BRINGT UNS EINE GROSSE FREUD.
ÜBERS SCHNEEBEDECKTE FELD,
WANDERN WIR, WANDERN WIR,
DURCH DIE WEITE, WEISSE WELT....

Was ich bis jetzt nicht wusste: Dieses Lied kam ursprünglich aus der Schweiz und wurde im 19. Jahrhundert von Sternsängern beim Dreikönigssingen dargebracht. Das mündlich überlieferte Lied ist in mit verschiedenen Textfassungen überliefert, meist in hochdeutscher Sprache. Es wurden aber auch weitere Verse in mundartlicher Färbung angehängt.

Der Anfang ging immer so:



ES IST FÜR UNS EINE ZEIT ANGEKOMMEN,
ES IST FÜR UNS EINE GROSSE GNAD',
DENN ES IST EIN KIND GEBOREN
UND DAS DER HÖCHSTE KÖNIG WAR
UNSER HEILAND JESUS CHRIST,
DER FÜR UNS, DER FÜR UNS,
DER FÜR UNS MENSCH GEWORDEN IST.

Dieses christliche Lied wurde 1902 handschriftlich aufgezeichnet und 1906 zum ersten Mal gedruckt. Während des Nationalsozialismus wurden etliche Weihnachtslieder geändert, um den Bezug zum Judentum und damit auch zum Christentum zu entfernen und es so an das neuheidnische „Julfeier“-Ritual der Sonnenwendfeier anzupassen. 1939 dichtete Paul Hermann, ein Musiklehrer, für dieses Lied zur bekannten Melodie eine Textfassung, die keinen religiösen Bezug mehr hat, sondern die Natur in den Blick nimmt.

(Genauso wurde übrigens auch das aus dem Jahr 1923 von Pfadfindern stammende Lied „Hohe Tannen weisen die Sterne“ umgedichtet zu „Hohe Nacht der klaren Sterne“, das „Stille Nacht, heilige Nacht“ ersetzen sollte.)

„Es ist für uns eine Zeit angekommen“ wurde 1957 von Maria Wolters mit acht neuen Strophen versehen, die wiederum die Geburtsgeschichte Jesu entfalteten. So wurde es als Weihnachtslied 1993/94 in einige Regionalausgaben des Evangelischen Gesangbuchs aufgenommen und zählt damit zum geistlichen Liedergut. Und 1966 findet sich in einem katholischen Liederbuch wieder eine Textform, die sich eng an das Ursprungslied anpasst.

Der Text von Hermann ist jedoch trotz seiner Entstehungsgeschichte als Weihnachtslied weit bekannter geblieben als das ursprüngliche Sternsingerlied und die anderen Fassungen, weil er gut zur Melodie passt und weil ein christlicher Inhalt zwar unausgesprochen bleibt, aber denkbar ist (die „Freude“ der ersten Strophe kann sich auch auf das große christliche Ereignis beziehen). Auch ist die Erhaltung und Wertschätzung der Natur ein wichtiger Aspekt des Christentums.

Eigentlich sollte Freude immer mit Lebendigkeit und Leichtigkeit verbunden sein, doch unbefangen singen kann ich nun dieses Lied nicht mehr.

Ingrid Keil

Götterfunke

Sommernacht im Gebirge. Eine sternklare Nacht im Martellital am Fuße des Ortler. An einem kleinen Bergsee, umschlossen von den Gipfeln hoher Berge. Wir haben ein Feuer angezündet, sitzen auf Baumstämmen und lassen den Tag vorüberziehen, schauen, träumen. Warme Jacken schützen uns vor der Nachtkälte. Die Flammen lodern hoch, Holz knackt, Funken sprühen, wenn es zischend in sich zusammenfällt. Beißender Rauch in den Augen.

Mit unglaublicher Leuchtkraft wölbt sich der Sternenhimmel der tiefblauen Nacht über das Tal, die Sterne funkeln und blitzen. Auf eine Sternschnuppe hoffen, sich etwas wünschen – man fühlt sich ganz nah bei Gott. Wie im Gebet: „Vater der Du BIST im Himmel“ – Himmel kommt von heimelig, verborgen – Du bist in uns selbst, Du lebst in mir – in dir – und dir... Freude. „Freude schöner Götterfunken – Tochter aus Elysium“, ein mythisches Symbol der Griechen für das Paradies, einen wunderschönen Ort ewiger Glückseligkeit und unermesslichen Friedens, Ziel menschlichen Strebens, ein Zustand der Friedfertigkeit und der Verwirklichung der spirituellen Sehnsucht. Beethoven vertonte dieses Gedicht in seiner berühmten 9. Sinfonie:

Im 1. Vers von Friedrich Schillers „Ode an die Freude“ ist die Freude selbst eine göttliche Gabe. Dieses Motiv findet sich schon im Gnostizismus (2. und 3. Jh n.Chr.), wo der göttliche Funke den göttlichen Teil in jedem Menschen bezeichnet. Die Lehren helfen zu verstehen, was Gott wirklich ist und wie wir zu ihm gelangen können. Sie lehren, dass Gott Liebe ist und dass wir alle eins sind mit ihm. Und das ermöglicht uns, in Frieden und Freude zu leben. Ein weiterer Aspekt dieser Lehren ist die Anerkennung des Einzelnen als Schöpfer seiner eigenen Realität. Indem man den Einfluss des eigenen Bewusstseins auf das Leben anerkennt, ist es möglich, bessere Entscheidungen zu treffen und mehr Kontrolle über das eigene Leben zu haben. Dies führt zu mehr Freiheit und Selbstbestimmung.

Das Feuer ist heruntergebrannt. Wir sind still geworden, sitzen schweigend vor der erlöschenden Glut. Strahlend schiebt sich der Mond über den Kamm der mächtigen Bergriesen.

Christine Johné

Womit kann ich Dir eine Freude machen?

Gerade in der Vorweihnachtszeit hören wir diese Frage sicher häufig.

Wenn sie mir gestellt wird, komme ich erst einmal ins Grübeln. Ich habe doch eigentlich alles und brauche nichts Neues! Also: Worüber freue ich mich?

Und dann wird mir klar: es gibt ganz viele Gelegenheiten über die und an denen ich mich freuen kann – und: dass ich mich überhaupt freuen kann!

Über den Sonnenaufgang am Meer, den Spaziergang mit dem Hund im farbenfrohen Herbstwald oder am See, den liebevoll zubereiteten Tee am Morgen, das gemeinsame Essen mit Freunden, das Klavierkonzert, das Buch, das ich mir schon lange gewünscht habe, die Gespräche mit dem Partner, oder wenn ein Bild fertig und gelungen ist! Und ich freute mich tierisch, dass ich im Aquarium des Sealife den scheuen Mandarinfisch gefunden habe, über den ich in einem Buch gelesen hatte. Diese Liste könnte ich ellenlang fortführen. (Und Ihnen fällt sicher auch eine ganze Menge dazu ein!)



Alles das erzeugt eine wohlige Wärme in mir und zaubert ein Lächeln in mein Gesicht. Ist es nicht erstaunlich, wie häufig man sich freuen kann, wenn man es denn wahrnimmt und zulässt? Viele der aufgezählten Situationen erscheinen doch so selbstverständlich, fast banal!

Ja, Freude liegt häufig in Kleinigkeiten und ist durchaus auch eine sehr körperliche Reaktion! An Kindern können wir sie am ehesten und unmittelbarsten sehen: Kinder quietschen, lachen und tanzen vor Freude, ohne sich um Reaktionen anderer zu scheren. Glückshormone werden ausgeschüttet, erzeugen ein Kribbeln und angenehme Wärme im ganzen Körper. Der Blutdruck steigt, die Wangen röteten sich, die Augen glänzen. Wenn wir das wahrnehmen, können wir uns doch gleich von Herzen mitfreuen, auch, wenn uns manchmal gar nicht danach ist. Denn Freude ist ansteckend und sie tut einfach gut!

Wir freuen uns über Gaben, die wir von anderen bekommen. Und Geschenke wollen wohl bedacht werden, sie sollten zu dem Beschenkten passen, ihm gefallen und ihn glücklich machen. Dazu ist es wichtig, den anderen zu kennen, uns in ihn hineinversetzen zu können und vor allem zuzuhören, um herauszufinden, womit wir Freude bereiten können.

In der heutigen Überflussgesellschaft, in der der Schein so viel mehr wert ist als das Sein, kann es dann gerne der Einkaräter, das Auto oder auch die Weltreise sein. Sicher, auch diese Gaben erzeugen Freude, im Augenblick. Sie zeigen deutlich: ich hab's und kann's. Doch ist diese Freude von Dauer? Kommt dann nicht die Begierde nach noch mehr und noch mehr? Und sind diese äußerlichen Statussymbole erfüllend oder füllen sie nur eine innere Leere? Eine Sehnsucht nach Zuneigung, Zuwendung, Aufmerksamkeit, gemeinsamer Zeit und Liebe?

Denn das sind in der Tat die Grundbedürfnisse eines jeden Menschen im Zusammenleben mit anderen.

Gottseidank gibt es aber Menschen, die gar nicht so viel Besitz haben, die sich aber dennoch des Lebens freuen und glücklich und zufrieden zu sein scheinen. Sie haben eine innere Freude, die man vielleicht nicht sofort sieht, aber spüren kann. Diese Menschen leben meistens in einem gut aufgestellten Sozialgefüge mit anderen zusammen; in Familien, mit Freunden, in einer Arbeit, die sie erfüllt und mit der sie anderen Menschen möglicherweise helfen können. Eine Umwelt, in der sich alle mit Respekt, Achtsamkeit und Wohlwollen begegnen. Utopie?? Nein, durchaus nicht! Sie wird gelebt, vielleicht nicht ständig ideal, aber dennoch dauerhaft möglich und vorhanden. Aber wir müssen sie wahrnehmen und auch selbst aktiv dabei sein, um Freude zu schenken und zu empfinden.

So haben mir zum Beispiel meine Freundinnen zu meinem letzten Geburtstag eine besondere Freude gemacht: Sie schenkten mir gemeinsam zu verbringende Zeit! Und darauf freue ich mich schon jetzt, denn Vorfreude ist doch bekanntlich die schönste Freude?!

Bei der letzten Abendkirche in Söcking ging es auch um Freude, und wir sangen das Lied „In mir ist Freude.“ Das hallt nach, breitet sich aus und setzt sich fest. Lassen wir es zu!



Dr. Gunhild Kilian-Kornell





Hier beginnt die „Gerade Straße“, wo Saulus zum Paulus wurde

22-mal Freude in allem Leide

Blitzlichter aus Syrien

Die Spuren des historischen Christentums sind unübersehbar: Auf der frisch gepflasterten „Geraden Straße“ fiel Saulus vom Pferd und wurde zu Paulus. Dort hinten wurde er im Korb die Stadtmauer hinabgelassen, um seinen Feinden zu entfliehen. Hier ruht das abgeschlagene Haupt Johannes des Täufers in einem Schrein innerhalb der Umayyaden-Moschee, umgeben von muslimischen Frauen, die unter dem Ruf des Muezzins ihr Abendgebet gemeinsam verrichten. Dort hat der Hl. Georg in einer Seitenkapelle zahlreiche Wunder bewirkt. In historischer Perspektive ist Syrien christliches Kernland in Reinkultur. Und heute?



Umayyaden-Moschee, in der das Haupt Johannes' des Täufers liegt

Auf Einladung des syrisch-orthodoxen Patriarchen stehe ich in Damaskus. Im Herzen eines Landes, gezeichnet von über 50 Jahren Diktatur und 13 Jahren Bürgerkrieg. Seit Dezember 2024 so überraschend wie handstreichartig übernommen von islamistischen Kämpfern, die selbst verwundert waren, welche Macht sie plötzlich in Händen halten. Ein landesweites Trümmerfeld, das es nun in eine unsichere Zukunft zu führen gilt. Gibt es darin auch eine Zukunft für Christen, deren Zahl in den letzten 15 Jahren dramatisch gesunken ist auf heute unter zwei Prozent der Bevölkerung?

Diese Frage begleitet uns Anfang Oktober durch die zahlreichen Begegnungen mit Christen verschiedenster Konfessionen. Unter ihnen herrscht überwiegend nackte Angst, schutzlos der Gewalt der neuen Machthaber ausgeliefert zu sein. Wir nehmen die Frage mit in unsere

Gespräche mit Ministern der aktuell herrschenden Regierung: Hier begegnet uns eine diplomatisch eloquent vorgetragene Offenheit für die religiös und ethnisch diverse Gesellschaft dieses Landes. Eine Offenheit, die dem Westen auf dem Silbertablett präsentiert wird. Die aber doch sehr schal schmeckt, wenn man die Berichte von Pogromen im Nordwesten des Landes gegen Alawiten hört, von denen im März Hunderte in einer Nacht erschlagen wurden. Oder von Drusen, deren Dörfer im Südosten des Landes im Juli/August zerstört und deren Frauen nach Idlib entführt wurden und als Sexsklavinnen bis heute dort festgehalten werden. Und eben auch Berichte über die Christen, die immer wieder zwischen die Fronten geraten. Mit Leib und Leben.

Cyriakus Schneegaß hat 1598 den Text eines Liedes geschrieben, das wir in der Friedenskirche und im Carolinenhaus öfter singen: „In dir ist Freude, in allem Leide ...“. Es ging mir während dieser Oktobertage nicht aus dem Sinn. Schon gar nicht, als ich in der griechisch-orthodoxen Mar-Elias-Kirche in Damaskus stehe, in der am 22. Juni ein islamistischer Attentäter mit Schnellfeuerwaffe, Handgranate und Sprengstoffgürtel einen friedlichen Gottesdienst in ein Blutbad verwandelt hat. Am Ende waren 22 Menschen, Kinder und Erwachsene, tot. Ermordet, weil sie Christen waren.



Priester in der zerstörten Mar-Elias-Kirche

Wir stehen vor Einschusslöchern und dem Krater im Boden, den der Sprengstoff dort gerissen hat. Die beiden Geistlichen, die uns durch ihre Kirche führen, haben das Attentat überlebt. Sie erzählen von diesem Tag, von den offenkundigen Verstrickungen der Machthaber in das Attentat und der großen Solidarität der muslimischen Nachbarn für die Gemeinde nach dem Anschlag. Sie erzählen von ihrem Patriarchen, der nach dem Terroranschlag als Erster deutliche Worte gefunden und die syrische Übergangsregierung für die eskalierende Gewalt gegenüber Minderheiten im Land mitverantwortlich gemacht hat. „Beileidsbekundungen reichen uns nicht“, hatte er gesagt und die Pflicht auch dieser Regierung angemahnt, alle Bürger zu schützen – und damit auch die Christen als einen selbstverständlichen Teil des nationalen Gefüges Syriens.

Diese Christen reparieren derweil die äußeren Schäden an ihrer Kirche und haben ihre Toten begraben. Unter großer Anteilnahme auch ihrer muslimischen Nachbarn. Sie reparieren aber auch innerlich: Vor wenigen Wochen haben sie 22 Kinder in ihrem geschundenen Gotteshaus getauft – als Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Was für ein starkes Zeugnis. 22-mal: „In dir ist Freude, in allem Leide ...“. Gott ist da. Auch dort. In Mar-Elias. In den Trümmern. In den Splittern. Er schenkt die Kraft zum Bleiben, zum Vergeben.

Mit all den Eindrücken nehme ich Fragen mit nach Hause: Warum wollen wir eigentlich, dass das Christentum weiter in Syrien lebendig ist? Brauchen wir die Christen als Bewahrer der Steine und Gedenkstätten? Oder braucht dieses Land, diese Gesellschaft sie als unverzichtbaren Bestandteil ihrer DNA? Als einen Mosaikstein im großen, bunten Gemälde dieses Landes, dieser Region, ohne den so vieles härter, radikaler, unversöhnlicher wäre? Und welchen Beitrag können wir dafür leisten, diese Vielfalt dort zu erhalten? Nicht nur um der Steine willen, sondern um der Menschen willen dort, vor Ort?



Philipp Hildmann



ZIRNGIBL

Bestattungen

„vorsorgen“ Soll ich vorsorgen? Für diese und alle anderen Fragen stehen wir Ihnen kompetent zur Seite.

24 Stunden erreichbar! Tel: 0 81 51 / 36 14 0
www.zirngibl-bestattungen.de | info@zirngibl-bestattungen.de

Neues aus dem Kirchenvorstand

Im letzten Gemeindebrief kamen wir über den Schatten zum Glück, in der heutigen Ausgabe geht es ohne Umwege dahin und zur Freude. Beides aber nicht ohne unseren Gott, den wir Kirchenvorsteher, wie der Psalmist, auch als unseren guten Berater im Gremiumsalltag und in allen wichtigen Fragen der Gemeinde sehen. Um es mit den Worten des Psalms zu sagen, aus dem die Eingangsworte stammen: Gott berät uns, sorgt für uns, bewahrt uns und zeigt uns den Weg zum Leben oder wörtlich im Psalm 16,7: „Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich...“

Doch sind wir auch wirklich freudig und fröhlich? Betrachten wir Beter das Gemeindeleben mit dankerfülltem Herzen, und preisen, wie gut und gnädig wir geführt werden? Wenn wir unsere Emotionen messen an denen, die am 13. Oktober 2025 in Israel zu sehen und mitzufühlen waren, als nach 738 Tagen endlich die noch lebenden Geiseln ihre Liebsten in die Arme nehmen konnten, dann ist sicher noch Raum nach oben. Allzu oft ist unsere Freude versteckt hinter der Ungeduld des Herzens über lange Entscheidungsprozesse, über landeskirchliche Auflagen und Vorgaben, über Grenzen und Missverständnisse und dem Blick auf Leerstellen, Vakanzen und Veränderungen aufgrund der Zwänge der „schwierigen Zeiten“.

Ja, tatsächlich hat es seit dem letzten Gemeindebrief bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe aus triftigen und unvermeidbaren Gründen nur eine Kirchenvorstandssitzung gegeben. Und ja, die Lücke, die sich mit dem Weggang unseres Kantors aufgetan hat, ist bis heute unbesetzt, Kindergottesdienst findet aktuell nicht statt, Kirchenkaffee nur sporadisch und manchmal haben die Friedenskirche, St. Stephan oder das Carolinenhaus an einem Sonntagmorgen zu viele leere Plätze... aber wollen wir nicht den Blick richten auf das, was so gut ist, und uns darüber dankbar freuen? Sehen, dass an jedem Sonntag auch ohne eine besetzte Stelle eines Kirchenmusikers die Orgel erklingt und der Gottesdienst musikalisch begleitet wird, all unseren nebenamtlichen Organisten, Organistinnen und Frau Zunke, die diese so perfekt organisiert, sei Dank. Dass unsere Pfarrer für die Gemeinde rund um die Uhr in allen Bereichen im Einsatz sind und am Sonntag fröhlich das Evangelium verkünden, dass am Erntedanksonntag Familien, Konfirmanden, Alt und Jung freudig-beschwingt vor einem herrlich geschmückten Altar Gottesdienst feiern, dass die Abendkirche unter dem Thema „Freude am Herrn“ außerordentlich gut besucht war und die Menschen beglückt und erfüllt das Carolinenhaus verlassen, dass wir Prädikantinnen und Prädikanten haben, die unsere Pfarrer unterstützen und unsere Gottesdienste bereichern? Und keine KV-Sitzung heißt ja auch nicht, dass wir Kirchenvorsteher uns nicht sehen, denn das Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt auch weiterhin seinen Kurs, und wir kommen in Ausschusssitzungen, in kleineren Gremien, zusammen, diskutieren über Diakonie-, Finanzen-, Bau- und Tafelthemen, schmieden Pläne für das neue Kirchenjahr u.a. den Jahresempfang, und finden Gemeinschaft mit Ihnen, den Gemeindegliedern und Gästen, in anregenden Abenden und Terminen, z.B. im Bibelkreis, den regelmäßigen Geburtstagsfeiern, Frauenkreis und -frühstücken, Gemeindereisen und -ausflügen, (Ver)führungen, Kinderferienprogrammen, Kinderbibeltagen, Veranstaltungen im Rahmen unserer Reihe „Jüdisches Leben in der Region“, der Podiumsdiskussion und Fotoausstellung mit Ron

DU TUST MIR KUND
DEN WEG ZUM LEBEN:
VOR DIR IST FREUDE
DIE FÜLLE UND WONNE
ZU DEINER RECHTEN
EWIGLICH.

Psalm 16,11

Dekel und Noah Cohen, der bewegenden Filmvorführung über das zeugnisablegende Leben der Irena Gut und den durch sie geretteten Roman Haller, der persönlich anwesend, eindrucksvoll über seine Eltern, seine Retter und das Leben zwischen Davidstern und Lederhose berichtete.

Hinter allem steht der liebende Gott, der spürbar seine Hände über uns breitet und uns die Zuversicht gibt, dass wir in der Verbindung zu ihm, aber auch durch die Beziehung und den Kontakt zu den Menschen, uns und die Gemeinde lebendig halten. Und wir nicht nur unbeschwert, dankbar und erwartungsvoll sagen können mit dem Fazit unseres Psalms: „Große Freude finde ich in deiner Gegenwart und Glück an deiner Seite für immer.“



Tatjana von Groll-Schacht
Vertrauensfrau des Kirchenvorstands

Freude teilen

Erntedank im Kindergarten



Unsere Kindergartenkinder feierten gemeinsam mit ihren Familien und der ganzen Kirchengemeinde den Erntedankgottesdienst – wie jedes Jahr ein fröhliches Fest voller Dankbarkeit.

Die Eltern hatten den Erntedankaltar liebevoll mit Obst, Gemüse, Blumen und dem Erntedankbrot geschmückt – ein buntes Bild, das sofort Freude verbreitete.

Die Kinder sangen, hörten gespannt die Geschichte von der wunderbaren Brotvermehrung (Joh 6,1-15) und erzählten, wofür sie dankbar sind. So wurde die Freude über die Ernte richtig spürbar – und alle spürten: **TEILEN MACHT GLÜCKLICH!**

Schon zwei Wochen vorher hatten die Kinder als kleine Freude-bringende Aktion für das Team der Starnberger Tafel Kürbissuppe gekocht und Joghurtbrötchen gebacken. Zusammen mit Pfarrer Simon Döbrich und dem Tafelteam sangen wir unser Lied „Was wir ernten, bringen wir“ – besonders die letzte Strophe erinnerte daran, dass Freude wächst, wenn man teilt. Danach teilten die Kinder die Joghurtbrötchen aus, während die Suppe im Gemeindesaal an schön herbstlich geschmückten Tischen gemeinsam gegessen wurde.

Ein paar Tage nach dem Gottesdienst brachten unsere Vorschulkinder die Erntegaben vom Altar zur Tafel, damit die Lebensmittel gut verwendet werden konnten.

So wurde unser Erntedankfest zu einem wunderbaren Zeichen dafür, dass Freude, Dankbarkeit und Gemeinschaft zusammengehören – und dass unsere Kindergartenkinder diese Freude aktiv in die ganze Gemeinde tragen.



Meine liebste Bibelstelle

DU STELLST MEINE FÜSSE AUF WEITEN RAUM

Psalm 31 Vers 7

Ich kann mich noch gut erinnern, wie mich dieser Satz zum ersten Mal in köstliche Aufregung versetzt hat. Es geschah im Gottesdienst beim gemeinsamen Beten des 31. Psalms. Bis zu diesem Tag war meine Aufmerksamkeit bei all den anderen bekannten und in der Lutherbibel zum Teil dick hervorgehobenen Versen des Psalms gewesen: „Meine Zeit steht in Deinen Händen“ oder „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“. Doch an diesem Sonntagmorgen springt dieser Satz gleichsam in mich hinein: „DU stellst meine Füße auf weiten Raum“.

Ohne willentliches Zutun suchen meine Füße einen neuen Platz auf dem Kirchenboden, nicht nah beieinander, sondern in etwa hüftbreit. Während ich die folgenden Verse des Psalms nur noch wie fernes Wortrauschen höre, spüre ich, wie ich mich in meiner engen Stuhlreihe mit diesem geweiteten Stand von Grund auf neu aufrichte, wie ich bewusst aus- und tiefer einatme. Es fühlt sich an, als ob mein Kopf freier auf Hals und Schultern ruht. Am liebsten möchte ich das Gesangbuch weglegen und meine Arme ausbreiten. Von diesem Moment an hat mich dieser Vers in Leib und Seele weiter durchs Leben begleitet und gestärkt.

Bibelworte dürfen wir nicht immer wörtlich nehmen. Doch dieser Vers kann seine Wirkung am besten entfalten, wenn wir ihn im wahrsten Sinn des Wortes körperlich in uns hineinlassen, wenn unsere Füße gut aufgestellt sind, nicht zu eng beieinander und nicht zu weit auseinander. Nur dadurch hat unser gesamter Körper, haben wir als ganze Person einen festen Stand.

Es hat mich immer beglückt, wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden sich diesen Vers als Denkspruch ausgesucht haben. Denn ich habe ihnen gewünscht, dass ihr Glaube für sie zu einem großzügigen Raum des Vertrauens werden möge und nicht zu einem einengenden Stolperpfad von Regelwerken oder Rechthabenwollen.

Dieses Bibelwort lässt mich freier atmen, wenn es eng wird im Leben. Es schenkt mir immer wieder festen Stand inmitten verstörender Ereignisse. Selbst in der kleinsten Hütte oder im schmalen Krankenbett kann Gott heilsame Weite schenken. Wir können die Augen schließen und uns vorstellen, auf weitem Raum zu stehen. Wie befreiend ist es, wenn wir diesen weiten Raum sinnbildlich wahrnehmen können. In unserer Seele oder mit unserem Körper draußen – am schönen Starnberger See, hoch in den Bergen oder an irgendeinem anderen Ort, der für uns zum weiten Raum wird.

Wie gut, wenn uns im Zusammenleben, im Diskutieren und Streiten um Glaubens- und andere wesentliche Fragen, eine ebenso geerdete wie himmlische Weite leitet und wir nicht verbohrt werden! Und wie erlösend wird es hoffentlich sein, wenn das Ende unseres Lebens uns in jene unendliche Weite Gottes führt, die wir bereits ahnen können, wenn Gott unsere Füße im Hier und Jetzt auf weiten Raum stellt.

Eva-Maria Agster

Kinderprogramm



Last Minute Weihnachtsbasteln

20. Dezember, 9.00 – 13.00 Uhr

Weihnachten steht vor der Tür – aber euch fehlt noch das letzte Geschenk oder etwas Deko? Dann kommt zu unserem Last-Minute Weihnachtsbasteln! Gemeinsam basteln wir kleine Geschenke, Weihnachtskarten und funkelnde Dekorationen.



Heiße Schokolade und Geschichten

10. Januar, 17.00 – 20.00 Uhr

Ein gemütlicher Abend voller Geschichten, Wärme und Fantasie.

Bei unserem Leseabend „Heiße Schokolade und Geschichten“ können Kinder in winterliche Erzählwelten eintauchen, spannenden und lustigen Geschichten lauschen – und dabei eine Tasse heiße Schokolade genießen. Eine wunderbare Gelegenheit, es sich gemütlich zu machen, zu träumen und gemeinsam den Winterabend zu genießen.



Winterbasteln

24. Januar, 9.00 – 13.00 Uhr

Der Winter ist da – und wir bringen Farbe und Kreativität in die kalte Jahreszeit!

Beim Winterbasteln gestalten die Kinder mit viel Spaß und Fantasie kleine Kunstwerke rund um Schnee, Eis und Winterzauber. Ob glitzernde Schneeflocken, winterliche Deko oder kleine Geschenke – hier ist für alle etwas dabei!



Sternenwanderung

22. Februar, Treffpunkt 18.30 Uhr

Wenn die Nächte klar und die Sterne hell sind, laden wir euch zu einer Sternenwanderung ein. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg durch die winterliche Abendlandschaft und entdecken den Sternenhimmel. Am Ziel wartet ein gemütlicher Ausklang mit warmen Getränken und kleinen Leckereien am Feuer.

Anmeldungen unter: kinder.starnberg@elkb.de

Wir freuen uns auf euch!

Euer Team des Kinderprogramms der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg



carolinenhaus
Raum für Begegnung



(Ver)Führungen:
Säulenhalle STOA169 Polling



Erntedankgottesdienst
mit Claudia Rodrian



Jüdisches Leben in der Region:
Podiumsdiskussion und Ausstellung
Jüdisches Leben nach dem 7. Oktober



Führung durch das
lieberal jüdische München



Reformationsgottesdienst
mit Gospelchor



Full house beim
Geburtstagskaffee



Gemeindeausflug
Memmingen



Irenes Vow – Filmabend mit
Zeitzeuge Roman Haller

10. Dezember | 14.30 Uhr | Gemeindesaal Starnberg

Frauenkreis

mit dem Thema: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Lukas 2, 10

Vorankündigung:

11. März – Wir greifen das Thema der Weltgebetstages nochmal auf.

6. März | 18.00 Uhr | Friedenskirche

Weltgebetstag 2026 aus Nigeria



„Ich will euch stärken, kommt!“

Herzliche Einladung zum Weltgebetstag der Frauen in der Friedenskirche mit anschließendem Empfang im Gemeindehaus.

Der Gottesdienst wird im Ökumenischen Team mit Pfarrerin Rina Mayer vorbereitet.

Wenn Sie Interesse haben mitzuwirken, melden Sie sich gerne: rina.mayer@elkb.de

12. Dezember | 9.00 Uhr | Carolinenhaus

Frauenfrühstück

Ökumenisches Frauenfrühstück: „Engel sind Menschen mit Herz“ mit Hildegard Bauer.

19.00 Uhr | „WeiBer Salon“ Gemeindehaus Starnberg

Bibelkreis

Prädikantin Mechthild Hartung-Stenglein freut sich auf Ihr Kommen und Mitmachen.

Die nächsten Termine für den Bibelkreis:



16. Dezember	Der lebendige Gott	Jer 10,1-16
13. Januar	Gegen böse Hirten und falsche Propheten	Jer 23,1-8.16-29
10. Februar	Brief an die Weggeführten in Babylon	Jer 29,4-14

19. Dezember | 17.00 Uhr | Friedenskirche

Weihnachtsklänge



Das Trio mit Duets (Franziska Friedl, Klaudia Regös, Christine Peschke) lädt Sie herzlich ein zu ihrem festlichen Advents- und Weihnachtskonzert. Freuen Sie sich auf die schönsten klassischen Advents- und Weihnachtslieder in der Fassung für zwei Frauenstimmen und Klavier in einem Konzert für die ganze Familie.

Wir freuen uns sehr auf Ihr Kommen!

Der Eintritt ist frei – Spenden sind dankend erbeten

24. Februar & 3./10./17./24. März | Starnberg

Ökumenische Exerzitien im Alltag



Hinaus in die Tiefe

„Fahre hinaus, wo es tief ist“. Dieses Wort von Jesus lädt uns persönlich ein: Gib deiner Sehnsucht Raum! Geh einen geistlichen Weg! Lass Tiefe zu! Lass dich überraschen, dir wird viel begegnen....

Vier Wochen lang sich täglich eine geistliche Zeit nehmen, sich von Impulsen begleiten lassen, das eigene Leben anders wahrnehmen. „Exerzitien“ bedeutet einfach: Üben. Es geht um die Übung, das eigene, tägliche Leben genauer wahrzunehmen und sensibel zu werden für die Tiefe darin, für Gottes Wirken in unserem Alltag. Wir gehen aus von dem biblischen Wort aus dem Lukasevangelium „Fahre hinaus, wo es tief ist und werft die Netze zum Fang aus.“ Lk 5,4

Wo finde ich mich in dem Text des Evangeliums, wo fahre ich hinaus und was begegnet mir, wenn ich mich darauf einlasse. Im Beten, Meditieren, Lauschen, Gehen, Schreiben, Malen, mit diesen Methoden und den Tagesimpulsen werden die inneren Bilder ihren Raum finden. Exerzitien bieten die Möglichkeit, Zeit für sich zu nehmen, achtsam das Leben zu betrachten und zu spüren: Gott ist gegenwärtig, er ist da im Hier und Jetzt und Heute in meinem Leben.

Wir laden Sie ganz herzlich ein, sich mit einer Gruppe auf diesen Glaubensweg zu begeben. Die Exerzitien sind eine gute Vorbereitung in der Fastenzeit auf Ostern, dem Fest der Feste. Teilnehmen kann jede und jeder, ein wenig Zeit und Neugier genügen.

Ort der Begegnung ist das katholische Pfarrzentrum Sankt Maria, Mühlbergstraße 6 in Starnberg an 5 Abenden von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Auf ihre Teilnahme freuen sich Pfarrer Simon Döbrich und Veronika Pfefferer-Kraft

Bitte melden Sie sich bis zum 30. Januar 2026 an, damit die Übungsunterlagen rechtzeitig bestellt werden können im Evangelischen Pfarramt Tel.: 08151/12319 oder per E-Mail pfarramt.starnberg@elkb.de.

14. Dezember | 12.00 Uhr | Tutzing

VERführungen

Christuskirche Tutzing

Im Dezember wollen wir passend zur Jahreszeit das Licht im Kirchenraum auf uns wirken lassen. Die Verantwortlichen der Christuskirche sind bei der Kirchensanierung einen mutigen Weg gegangen. Dabei wurde mit der von Christian Hörl gestalteten Lichtskulptur das Licht in den Fokus der Innenraumgestaltung genommen. Bei der Führung wird das Konzept der Innenraumgestaltung näher erläutert.

Führung: Pfarrerin Beate Frankenger

Treffpunkt: vor der Christuskirche, Hörmannstraße 8, 82327 Tutzing

Anmeldung nicht erforderlich. Für Fahrgemeinschaften bitte melden!

8. Februar | 12.00 Uhr | München

Alte Pinakothek



Dr. Stefanie Wessel-Müller, Kunsthistorikerin
Die Heiligen in der Kunst- und Kulturgeschichte
Alte Pinakothek München, Barerstr. 27, 80333 München
Treffpunkt im Kassenbereich des Museums
Begrenzte Kapazitäten!

Kontakt & Anmeldung:
Verena von Guionneau
Tel.: 0162-98 05 401
auch per SMS unter Angabe
des Vor- und Zunamen.



SIZILIEN

05. – 12. Mai 2026

Wir erleben traumhafte Ausblicke, einzigartige Kulturschätze, historische Monumente, sizilianisches Alltagsleben (inkl. Küche). Orte mit klangvollen Namen erwarten uns: Taormina, Noto, Ragusa, Palermo, Ätna, Agrigent, Cefalù, Castelbuono. Ein höchst kompetenter Guide bringt uns mit viel Charme die Seele seiner Heimatinsel nahe. Umgeben von mediterranem Flair gibt es auch individuelle Pausen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Herzliche Einladung zu dieser Entdeckungsreise!

Leistungen: Flüge mit Lufthansa, 4**** Hotels, HP, Eintritte/Führungen.

Preis: p.P. im DZ 2.270,- Euro, EZ möglich.
Nähere Infos beim Reiseleiter:
Pfr. Ernst Kunas, Email: ernst@kunas.as, Tel.: 08158 - 907 16 17

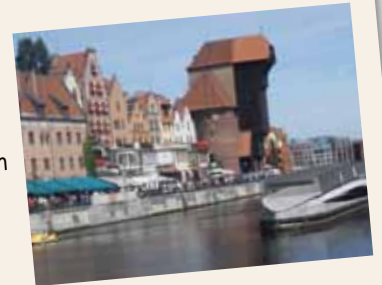


In der Advents- und Weihnachtszeit leuchtet an der Friedenskirche der vielzackige Herrnhuter Stern. Für das neue Jahr 2026 planen wir zwei Gemeindereisen zum neuen Weltkulturerbe Herrnhut und noch weiter (im Sommer an die Ostsee, im Herbst zum Reformationsfest in die Lutherstadt Wittenberg)

WELTKULTURERBE HERRNHUT

19. – 26. Juni 2026

Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Psalm 31,9
So lautet die Herrnhuter Losung für Freitag, den 19. Juni 2026.
An diesem Tag wird sie von Millionen Menschen auf der ganzen Welt gelesen werden und wir wollen aufbrechen zur 7-tägigen Gemeindereise an den Ursprungsort Herrnhut in der Lausitz (seit 2024 Unesco-Weltkulturerbe) und nach Pommern an die Ostsee von Danzig bis Usedom.



Preis: inkl. allen Busfahrten, Halbpension in guten Hotels, Landschafts- und Städtetouren, 965 Euro im DZ (Einzelzimmerzuschlag 140 Euro).

28. Oktober – 01. November 2026

Lobe den Herrn, der dein Leben vom Verderben erlöst. Psalm 103,2
Auch diese Herrnhuter Losung wird von Millionen Menschen auf der ganzen Welt gelesen werden, wenn wir am 28. Oktober aufbrechen zur 4-tägigen Gemeindereise an den Ursprungsort Herrnhut und der Lausitz sowie zum Reformationsfest in der Lutherstadt Wittenberg

Preis: inkl. allen Busfahrten, Halbpension im Hotel, Stadtführungen, 530 Euro im DZ (Einzelzimmerzuschlag 60 Euro).

Anmeldung im Pfarramt oder beim Reisegruppenleiter Gerhard Pfister
E-Mail: pfistergerhard@aol.com

GEMEINDEREISE INS BURGUND

Ab 12. Juli 2026 (ca. 1 Woche)

Kunst, Klöster, Wein – Auszeit für Leib und Seele

Wir fahren mit der Bahn nach Straßburg, steigen dort in den Bus und entdecken Elsass, Franche-Comté und Burgund. Auf dem Weg: der Isenheimer Altar in Colmar, die Zitadelle von Besançon, das geistliche Zentrum Cluny (mit Möglichkeit Taizé-Besuch), das historische Autun, das Weinzentrum Beaune, die alte Herzogsstadt Dijon, die Zisterzienserabtei Fontenay, das Bilderbuchdorf Flavigny-sur-Ozerain und als Höhepunkt die Abtei Vézelay mit einem Stück Jakobsweg.

Leitung: KR I.R. Wolfgang Döbrich
Anmeldung: ab sofort im Pfarramt der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Starnberg
Plätze sind begrenzt – früh anmelden, wer sicher dabei sein möchte!

Wussten Sie schon, dass...?!

Bleiben Sie informiert und verbunden – gemeinsam gestalten wir unsere lebendige Gemeinde!
 Herzlich, Ihr Gemeindeteam

Die wichtigen Adressen – schnell zur Hand

Evangelisches Pfarramt Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
www.evangelisch-starnberg.de ☎ 08151/12 319
E-Mail: pfarramt.starnberg@elkb.de 📠 08151/78 538

Bürozeiten

Leider ist unser Pfarramt krankheitsbedingt nicht regelmäßig besetzt. Sie können uns Ihr Anliegen über eine E-Mail an pfarramt.starnberg@elkb.de mitteilen (leider nur verzögerte Bearbeitung möglich) oder uns von Di-Fr von 10.00–12.00 Uhr telefonisch kontaktieren. Wenden Sie sich gerne auch direkt an Pfarrer Simon Döbrich oder Pfarrerin Rina Mayer. Vielen Dank für Ihr Verständnis

Evangelische Pfarrstelle Starnberg I

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Pfarrer Simon Döbrich
E-Mail: simon.doebrich@elkb.de ☎ 0179/29 54 509

Evangelische Pfarrstelle Starnberg II

PfarrerIn z. A. Rina Mayer ☎ 0175/41 83 499
E-Mail: rina.mayer@elkb.de

Evangelischer Kindergarten

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Leitung: Sabine Seemann
E-Mail: kiga.starnberg@elkb.de ☎ 08151/91 81 94
www.kiga.evangelisch-starnberg.de.
Kindergarten-Spendenkonto *Stichwort: „Kindergarten“*
Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Spendenkonto der Kirchengemeinde

Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Förderkreis der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
E-Mail: foerderkreis@evgsta.de ☎ 08151/69 38
www.foerderkreis.evgsta.de
Spendenkonto: VR-Bank Starnberg, BIC: GENODEF1STH
IBAN: DE 19 7009 3200 0002 9000 09

Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt in der ELKB

Telefonsprechstunde:
Montag, 10.00 – 11.00 Uhr
und Dienstag 17.00 – 18.00 Uhr ☎ 089/55 95 – 335
E-Mail: ansprechstellesg@elkb.de

Seelsorgetelefon
außerhalb der Bürozeiten
und am Wochenende

☎ 0171/49 49 394

Evangelischer Diakonieverein Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Vorsitz: OstD a.D. Peter Meyer
E-Mail: info@dv-starnberg.de ☎ 08151/78 771
www.dv-starnberg.de

– Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi)

Rat und Hilfe für seelisch kranke Menschen
und ihre Angehörigen ☎ 08151/78 771
E-Mail: info@spdi-starnberg.de

– Gerontopsychiatrische Fachberatung

Hilfe für psychisch belastete
ältere Menschen ☎ 08151/78 771

– Betreutes Einzelwohnen für psychisch kranke Menschen (BEW)

E-Mail: kontakt@bew-starnberg.de ☎ 08153/95 29 46

Starnberger Tafel e.V.

Erika Ardelt ☎ 0179/29 29 921
Tanja Unbehaun ☎ 0173/35 24 116

Seestern e.V.

Ökumenische Nachbarschaftshilfe und
Ambulante Krankenpflege Starnberg ☎ 08151/95 96 11

Weltladen

Mo. – Sa. 10.00 – 12.30 Uhr ☎ 08151/95 03 528
und Mo. – Fr. 15.00 – 17.00 Uhr ☎ 0176/61 52 06 79
E-Mail: info@weltladen-starnberg.de
www.weltladen-starnberg.de